

Adel Theodor Khoury, Was ist los in der islamischen Welt? Die Konflikte verstehen. Herder Verlag, Freiburg-Basel-Wien 1991. 160 Seiten. Pb. DM 16,80.

Bisweilen hält die Welt den Atem an. Irgendein politischer oder religiöser Wortführer ruft im Namen des Islam die Gemeinschaft der Gläubigen zum djihad, zum Heiligen Krieg oder gar zur letzten Schlacht auf. So konnte es die Welt zu Beginn des Jahres 1991 in der Person des Präsidenten von Irak erleben. Diplomaten versuchten zu vermitteln; militärische Konfrontationen ereigneten sich; Spannungen in und mit der islamischen Welt wurden nur aufgeschoben. Viele intensive Bemühungen liefen oft ins Leere. Die Frage bewegt auch nach dem Golfkrieg weiterhin die Menschen rund um den Erdball: Was ist los in der islamischen Welt, von Teheran bis Islamabad, von Algier bis Bagdad und inzwischen in allen Ländern, in denen Muslime leben?

Adel Theodor Khoury, katholischer Priester aus dem Libanon, lehrt an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster Religionswissenschaft. Als herausragender Islamkenner deutscher Sprache erschließt er das Selbstverständnis des Islam von seinen religiösen Wurzeln her. Er zeigt, warum es unverzichtbar ist, gerade den theologischen Hintergrund besser zu kennen, um die aktuellen Ereignisse verstehen und beurteilen zu können. Dabei ist der vorliegende Band nicht nur eine Anfrage, sondern auch eine Analyse, um die weiter schwelenden „Konflikte verstehen“ zu können. Die brisante Thematik findet sich in den Kapiteln: „Wir haben Angst voreinander“, „Ausländische Truppen in Arabien“, „Konfrontation oder Frieden?“, „Islam und die universale Solidarität“, „Islam und Toleranz“, „Der

Islam in der europäischen Geistesgeschichte“.

Diese Hintergrundinformationen ermöglichen dem in der westlichen Welt christlich geprägten Menschen einen neuen Verstehenshorizont für die muslimischen Partner, um „aus den Konkurrenten und Feinden von gestern die Partner und Freunde von heute und morgen werden“ zu lassen (S. 154). Das Buch versucht Hilfestellung zu leisten, um die komplexen Informationen zur islamischen Religion und zur politischen Situation in den islamischen Ländern einzuordnen und zu gewichten. Es ist eine Werbung für wachsende Verständigung, für Dialogbereitschaft und weitere Bemühungen um Zusammenarbeit. In spiritueller Offenheit und mit großer Lernbereitschaft sollte sich der westlich geprägte Mensch mit diesen klaren Überlegungen beschäftigen. Daher ist diese Publikation sehr zu empfehlen.

Georg Schütz

KIRCHLICHES JAHRBUCH

Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland, 115. Jahrgang 1988. Lieferung 1: Von Nairobi nach Canberra. Teil 1: Nairobi 1975. 93 Seiten. DM 22,-. Lieferung 2: Frömmigkeit und Weltverantwortung. 216 Seiten. DM 42,-. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1990; 1991.

Die Wiederbegegnung mit den Begebenheiten, Auseinandersetzungen und Einschätzungen vor, in und nach Nairobi 1975 erinnert noch einmal und belegt im einzelnen, wie trotz ungeahnter Veränderungen in der Weltlage die wesentlichen Fragen innerhalb der Weltchristenheit nach wie vor auf der Tagesordnung stehen: Mission und Dialog,

Entwicklung und das Verhältnis zu den Armen, Menschenrechte. Andere Themen wie die Südafrikafrage in Verbindung mit Apartheid und Rassismus haben auf Grund positiver politischer Entwicklungen an Schärfe verloren. Aus aktuellem Interesse vermisste ich eine wenigstens kurze Erwähnung des Appells von Gleb Jakunin und anderen Dissidenten aus der damaligen Sowjetunion an die Vollversammlung, der damals für einige Kontroversen sorgte. Gleb Jakunin spielt in der kirchlichen Neuorientierung der ROK eine Rolle.

Für jeden aufmerksamen Leser verwirrend und für spätere Urteilsbildung verhängnisvoll ist ein Druckfehler auf S. 18. Dort muß es in dem Zitat aus Walter Arnolds Bericht von Nairobi in der 7. Zeile heißen: . . . „ist *einer* gesunden Ernüchterung gewichen“ anstatt „ist keiner . . .“.

Der Dreiklang der Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, in Uppsala schon in Andeutungen vernehmbar, kam in Nairobi zum ersten Mal deutlicher zum Klingen und zeigte die ersten Wirkungen bei uns. Dankbar wird der Leser an die gedanklichen Impulse Ernst Langes erinnert, die im Mai 1976 zur Gründung der „Ökumenischen Initiative Eine Welt“ führten. Über die Kontroversen um das Missionsverständnis im Zusammenhang der EKD-Synode 1980 in Garmisch erfahre man gern etwas mehr, weil die Debatte anhält. – Im Ganzen: Das 1. Heft ermutigt zu ökumenischer Geduld und Freude darüber, wie so manches zuerst von den Kirchen thematisierte Weltproblem heute weltweit wahrgenommen und behandelt wird. Jetzt geht es wohl darum, auch außerhalb der Kirchen Verbündete im Streben nach Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zu suchen.

Festzuhalten und zu vertiefen ist die Zusammenarbeit auf diesem Gebiet mit der röm.-kath. Kirche. Nachdem zu Recht von erheblichen Verständigungsproblemen auf dem Weg von Königstein über Stuttgart zur Ökumenischen Versammlung in Basel berichtet wird (S. 232), sollten auch überraschend positive Urteile von bischöflicher katholischer Seite festgehalten werden, zumal der Fortgang des Prozesses durch die plötzlich „dazwischengekommene“ Vereinigung Deutschlands neu überdacht werden muß. Dies sollte für die nächste Ausgabe des Jahrbuches vorgemerkt werden, wenn über die Ökumenische Versammlung von Basel zu berichten sein wird.

Aus der Fülle der im 2. Heft dokumentierten Themen dürften besonders solche Interesse finden, die nach der Vereinigung an Brisanz noch zugenommen haben: Arbeitslose, Fremde und Asylbewerber, Militärseelsorge, vor allem aber auch die Frage, wie wir damit fertig werden, daß der Fortschrittsglaube nach 200 Jahren an sein Ende gekommen ist (S. 87). Neue Religiosität breitet sich aus, eine religiöse Erneuerung der Volkskirche beschäftigt Bischöfe und Synoden (106–138). „Wie können . . . Mythos und Vernunft, ja neuzeitliche Rationalität überhaupt miteinander koexistieren, ohne einander auszuschließen?“ (S. 93) Es geht um die Frage: wie kann die Aufklärung überwunden, besser: aufgehoben werden, ohne daß man hinter sie zurückgeht. In so manchem Ruf nach Re-Evangelisierung klingt so etwas mit. Da möchte man es wieder einmal bedauern, daß Synodentexte die Gemeinden zumeist nicht erreichen, wie etwa auch die Ausarbeitung der EKD-Synode 1988 „Glauben heute“ (S. 124–126). Ob eine entsprechend elementarisierende Bearbei-

tung für die Hand der Gemeinden und der kirchlichen Erwachsenenbildung hier weiterhelfen könnte, damit die „Erneuerung der Volkskirche in Gang kommt“ (138)?

Die „ungelöste ekklesiologische Grundproblematik“ zwischen EKD und VELKD (143) hat sich durch den bisher nicht erfolgten Wiederbeitritt der Mecklenburgischen Kirche zur VELKD noch mehr kompliziert – Schmerzlich berührt es, daß in den wiedergegebenen offiziellen Texten zum 50. Jahrestag des Novemberpogroms von 1938 die verhängnisvolle und beschämende Rolle des Arierparagraphen nicht erwähnt wird (178–180).

Ein an dieser Stelle peinlicher Druckfehler spricht S. 177 anstatt vom Rassenwahn von einem „Rasenwahn“. Auf S. 180 muß es Israelitische Kultusgemeinde, nicht Kirchengemeinde heißen.

Zu S. 181: Wenn die mißverständliche Rede Ph. Jennings am 10. November 1988 gehalten wurde, so kann dieser nicht am 1. November als Bundestagspräsident zurückgetreten sein. Zu S. 246: Das gemeinsame Wort „Hoffnung auf Frieden“ dürfte vom März 1986, nicht 1946 stammen.

Bedrückend muß man es finden, wie wenig die immer wieder neuen Anläufe zur Verbesserung der Lage der Asylbewerber und Arbeitslosen bewirkt haben. Hier muß mit großer Geduld und realistischen Einreden in die öffentliche Diskussion, erfreulicherweise auch in wachsender Einmütigkeit mit der röm.-kath. Kirche, auf weitere Fortschritte hingearbeitet werden. Es darf vor allem in den neuen Bundesländern nicht dazu kommen, daß es erst noch schlechter werden muß, ehe es besser werden kann.

Gerhard Strauß

Anschriften der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Prof. Dr. Anna Marie Aagaard, Hovedbygningen Ndr. Ringgade, DK-8000 Aarhus C / Pastor Dr. Ulrich Asendorf, Wülferoder Str. 18, W-3014 Laatzen / Sybille Fritsch-Oppermann, Lenhartzstr. 29, W-2000 Hamburg 20 / Prof. Dr. Gerhard Grohs, Am Jungstück 42a, W-6500 Mainz 43 / Dr. Hubert Kirchner, Auguststr. 80, O-1040 Berlin / Dr. Laurentius Klein OSB, Josefshaus 714049, Jerusalem (Mount Sion), Israel / Dr. Ralf Koerrenz, Schumannstr. 104, W-4020 Mettmann / Christof Kötter, Bokeloher Str. 16, W-4470 Meppen / Gerhard Koslowsky, Hans-Böckler-Str. 7, W-4000 Düsseldorf 30 / Thomas Kratzert, Westerbergstr. 64, W-4630 Bochum 7 / Frank Kürschner-Pelkmann, Sportzenkoppel 30c, W-2000 Hamburg 67 / Dr. Ingo Lembke, Neue Burg 1, W-2000 Hamburg 11 / Dr. Christine Lienemann-Perrin, Liebigstr. 5, W-3550 Marburg / Pfr. Edgar Nickel, Ludwigstr. 6, W-7800 Freiburg / Dr. Götz Planer-Friedrich, Zinzendorfhaus, O-5301 Neudietendorf / Dr. Gottfried Orth, Spitalstr. 36, W-8803 Rothenburg o.d.T. / Dr. Gottfried Schimanowski, Bellinostr. 35, W-7410 Reutlingen 1 / Dr. Siegfried Schmitt, Postfach 1340, W-5500 Trier / Dr. Walter Schöpsdau, Eifelstr. 35, W-6140 Bensheim / OKR i.R. Jürgen Schroer, Tiergartenstr. 45, W-4000 Düsseldorf 1 / Dr. Gerhard Strauß, Edelsbergstr. 1, W-8900 Augsburg 1 / Dr. Gerhard Tiel, Rua Martin Lutero, 291, BR-93001 São Leopoldo / Hans Ucko, 150, Route de Ferney, CH-1211 Geneva 2 / Dr. Dietrich Werner, Universitätsstr. 92a, W-4630 Bochum 1.